

24. 07. 1920 Fr.

Abrisskalender.

Unter den vielen Wünschen, Anregungen, Empfehlungen, Forderungen, die in diesen Tagen im Lauf der Bürgerversammlungen austraten, war ein Vorschlag, der sich durch Großzügigkeit auszeichnete.

Es war der Vorschlag der Frau Thomas, daß in sämtlichen Schulen des Landes Schwimmunterricht erteilt werden soll, um die Kinder vor der Gefahr des Ertrinkens zu retten.

Ich mache mit dem Vorschlag zu eignen und spinne ihn etwas weiter aus. Denn Frau Thomas hat bloß den Grund gelegt, sie hat den Anstoß gegeben. Ihr gebührt das Verdienst, daß sie zuerst den Gedanken gedacht hat.

Ich beginne den Ausbau ihrer Idee damit, daß ich

beantrage, sämtliche schwimmbarer — wenn ich so sagen darf — Flüsse des Landes sollen in der Weise umgesetzt werden, daß sie alle Ortschaften bespielen. Denn es gespielt nicht, daß die Schulkinder am Lauf der Mosel, Sauer, Our, Alzette, Eisch und Attert entlang Schwimmelegenhheit haben, daß sie in Schengen, Wormeldingen, Walferdingen, Bitweiler, Bissen, Ansemburg usw. ihre Glieder in der kühlen Flut erquicken und stählen können, auch in Hosingen, Weismappach, Hüpperdingen usw. soll bequeme Bademöglichkeit in leicht erreichbarer Nähe geschaffen werden. Und das ist nur möglich, wenn der nächste Fluss zu der kleinen Umkehr gezwungen wird. In jedem Dorf eine Schwimmhalle errichten, würde schon zu kostspielig, die Flusurregulierung ist viel praktischer.

Wenn es Frau Thomas einzig und allein darum zu tun gewesen wäre, daß durch den Schwimmunterricht die Kinder vom Ertrinken bewahrt werden sollten, so wäre ihr Vorschlag ein Stück nebens Löch gewesen. Denn das allersicherste Mittel, nicht zu ertrinken, besteht darin, daß man nicht ins Wasser geht. Das scheint das Mittel zu sein, das vorwiegend ein Kollege der Frau Thomas, Herr Jacoby, empfiehlt. Er geht offenbar davon aus, daß man schon in einer Badewanne ertrinken könnte, weshalb er gegen die Badeeinrichtung im Staatslaboratorium energischen Protest einlegte.

Aber es war Frau Thomas vornahmlich darum zu tun, daß sich die Kinder ans Wasser gewöhnen, daß sie sozusagen auf dem herrlichen Instrument Wasser spielen lernen, daß beim Schwimmen ihre Glieder sich strecken, ihre Brustkästen sich weiten, ihre Poren atmen.

Und da muß man ihr rückhaltlos beipflichten, wenn sie auch in ihrem Antrag etwas weit geht und gewissermaßen das Kind mit dem Bade ausschüttert.

Wenn es Menschenkinder gibt, die fern vom Wasser aufwachsen, die die Wonne des stundenlangen Herumpaddelns in klarer Flut und der köstlichen Müdigkeit darnach nicht kennen gelernt haben, denen es nicht gegönnt ist, daß sie den Schweiß des Tagewerks am Abend in erquickendem Freibad abspülen, in deren Erinnerungen das Wasser, das sonnbeglänzte, windgekräuselte Wasser keine Stelle einnimmt, so sind sie zu bedauern.

1. Auseinandersetzung von Frau Thomas:

Schwimmunterricht in allen Schulen

Aber noch lieber bedauere ich die armen Kinder, die am Nieren, strömenden Wasser aufwachsen und denen der Herr Lehrer und der Herr Pfarrer unter Androhung von Höllenstrafen das Baden verbieten. Sie haben vollkommen recht, wenn sie sich an das Verbot nicht lehnen, wenn sie auskundschaften, ob die wasserscheuen Pädagogen nicht in der Nähe sind und sich dann jauchzend tapfer in das lockende Element stürzen.

Denn es lohnt, wie die Sünde. Und ein Teil seines Zaubers ist die Unheimlichkeit, die in ihm wohnt. Es trägt Dich, wie Engelsflügel, einzigt das Schwimmen gibt Dir annähernd das Gefühl des Fliegens, des

Schwebens im Raum, aber Du weißt, nur ein Spinneweb trennt Dich vom Tod.

Vielleicht läßt sich die Idee der Frau Thomas doch noch verwirklichen. Es gibt einen mechanischen Erbsatz für reiten und rudern. Warum nicht für schwimmen? Warum soll unsre Schuljugend nicht auf dem Trocknen, mit dem Bauch auf einem Kliff schwimmen lernen? Eine Amerikanerin macht zurzeit für das System eine Riesenreklame. Und amerikanisch zieht allemal.

Samstag 24. 7. 1920